



A high-altitude mountain trail in Peru. In the foreground, several pack animals, including donkeys and mules, are carrying heavy loads of gear and supplies along a rocky path. The background features steep, grassy slopes and a large, snow-capped mountain peak under a blue sky with wispy clouds. The overall scene is one of a rugged, high-altitude trekking environment.

TREKKING IN PERU

Anden-Express

FÜR MANCHE IST DER ALPAMAYO IN DEN ANDEN DER SCHÖNSTE BERG DER WELT. DOCH DIE ÜBER 6000 METER HOHE, PERFEKT GEFORMTE PYRAMIDE IST NUR EINER DER VIELEN HÖHEPUNKTE AUF DEM SANTA-CRUZ-TRAIL.



TEXT & FOTOS: THOMAS ROEGNER

Ein Poster an der Wand der Pension in Lima hatte uns angefixt. »Ancash« stand links unten, es zeigte buntgekleidete Hirten mit Peitschen vor schneeweißen Gipfeln, darüber ein stahlblauer Himmel. Ein Blick in den Reiseführer verrät: Ancash, Provinz in den Anden, Teil der Cordillera Blanca, größte Stadt Huaraz. Die Blitzrecherche lief schnell auf eine Route hinaus: den Santa-Cruz-Trail, der rund um den Alpamayo führt und den man in Varianten von vier bis vierzehn Tagen zurücklegen kann.

Lange war der Alpamayo einer von hunderten unbekanntem Bergen, die im Norden Perus auf und über 6000 Meter emporragen. Doch ein Foto seiner perfekten Gipfelpyramide riss ihn aus seinem eisigen Dornröschenschlaf, und die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins wählten ihn noch vor dem Matterhorn zum schönsten Berg der Welt. Den Santa-Cruz-Trail säumen vergletscherte Felsriesen mit dicken Schneewächtern und gigantischen Steinzacken; fast zwanzig Sechstausender erheben sich in der Cordillera Blanca.

Ungefähr zwei Wochen Zeit haben wir für diesen Trip, genau richtig für die 115 Kilometer lange Alpamayo-Runde. Nach einer neunstündigen Nachtbusfahrt stehen meine Frau

Kim und ich früh um sechs in Huaraz – und haben noch keine Ahnung, wie wir den Santa-Cruz-Trail bewältigen wollen. Einstweilen gehen wir ins einzige geöffnete Café. »Erst mal das Schlafdefizit ausgleichen«, sagt Kim und gähnt. Mit dem üblichen peruanischen Gemisch aus Kaffee-Konzentrat und heißer Milch geht das hervorragend.

Ein kleines Veranstalter-Büro auf der anderen Straßenseite rettet uns. Besitzer und One-Man-Show Luis verspricht, einen Arriero, einen Eseltreiber, zu organisieren, der uns in zehn Tagen um den Alpamayo führen kann. Alles dazu Nötige wie zusätzliches Zelt, Kocher und Gasflasche mieten wir bei ihm, für den Lebensmitteleinkauf hat er eine Liste.



Der Pass Alto de Pucaraju liegt auf 4600 Meter Höhe. Und dennoch überragt ihn der Taulliraju noch einmal um 1200 Meter.

Vergletscherte Felsriesen, gigantische Steinzacken – zwanzig Sechstausender ragen hier auf.

ßerdem kennt er wirklich jeden Berg der Route mit Vornamen. Den braunen Hut scheint er nicht einmal zum Schlafen abzulegen; wiesel-flink saust er etwas o-beinig mit seinen gum-mibesohnten Inkaschläppen über die holpri-gen Steinplatten. Schwer zu sagen, ob seine wettergegerbte Haut oder die Augen dunkler sind. Seine größte Sorge aber gilt einer ausge-wogenen Speisekarte. Seine Spezialität nen-nen wir »Huevos al arriero«: eine Mischung aus Rühr- und Spiegelei, die er morgens kunst-voll in einem verbeulten Blechtopf zubereitet.

Noch mehr genießen wir aber die Land-schaft Huascarán, und das nicht nur wegen der fast 5000 Meter hohen Pässe. Schon der Einstieg in die Schlucht entlang des Baches

Santa Cruz ist ein Traum. Rauschend beglei-tet er den Weg über kantige Felsstufen und gewundene Sandpfade aufwärts. Der erste Tag fällt mit 900 Höhenmetern moderat aus – ide-al zum Warmlaufen. Das Camp Llamacorral auf 3800 Metern, umgeben von niedrigen Mäuerchen und zwei kargen Steinhütten, liegt am Einstieg zum nächsten Hochtal und bietet echten Luxus: Eine der Hütten entpuppt sich als Kiosko. Es gibt sogar Bier. Ich glaube, ein Aufleuchten in Augustins braunen Augen zu sehen, als wir auf die erste Etappe anstoßen.

Während des Treks ragen verschwende-riche gigantische Felswände auf, protzen mit dicken Eisschichten und meterhohen Schnee-hauben, glitzern Lagunen türkisgrün in der >

In Huaraz, dem »Chamonix von Peru«, gibt es nichts, was es nicht gibt: Hühner von der Stange, Gemüse, Obst. Trotzdem hat es sich den traditionellen bunten Charme Perus bewahrt. Für die Runde um den Alpamayo folgt man am besten einem Eseltreiber, einem Arriero.



Das »Chamonix von Peru« wird Huaraz genannt. Einerseits kriegen Reisende hier alles, und kleinere wie größere Agenturen führen Trekkingtouren im Programm. Und andererseits ist Huaraz noch ursprüngliches, ländlich geprägtes Peru, mit peruanischen Frauen in bunter Tracht und kleinen typischen Läden – weit entfernt vom globalen Chic der Touristenzentren Cusco oder Arequipa im Süden Perus. Wir kaufen günstig kiloweise Nudeln, Gemüse, Kartoffeln, Streichhölzer, Tomaten, Saucen, sogar frische Eier und Süßigkeiten ein.

Arriero Augustin erweist sich als echter Glücksgriff, denn er ist Guide, Koch-Improvisateur und Fremdenführer in einer Person. Au-

Morgenroutine in Peru: Wenn Augustin mit dem Geschirr klappert, heißt es aufstehen.

Sonne. In einem Gemisch aus Bach und Wasserfall rauschen weiße Ströme an den Bergflanken hinab. Steil aufsteigende Berghänge säumen die Lagunen Ichicocha und Jatuncocha auf dem Weg zum Camp Taullipampa. Ein Kondor schwebt an den Hängen entlang, und blaue Lupinenbüsche schmücken dicht an dicht den Wegesrand. Wie riesige Fackeln stehen Puya raimondi nach oben, eine Bromelienart, die speziell im peruanischen Hochland vorkommt und mehrere Meter hoch wächst. Abends bilden Taulliraju, Pucahirca, Quitarajo und hinter uns der Artesonraju, alle um die 6000 Meter, eine Arena aus scharfen Zacken und wuchtigen weißen Mützen um den Lagerplatz. Im Zelt liegend hören wir vor

dem Einschlafen das Rumpeln und Krachen von Lawinen und berstenden Eisfeilern. »Was für eine Nachtmusik«, murmele ich Kim noch ins Ohr, dann sinke ich in den Schlaf.

Am nächsten Tag legt die Kulisse noch einen drauf: Auf dem mit blankgewetzten Steinen gepflasterten Weg aus präkolumbianischen Zeiten zum Pass Punto Union auf 4750 Metern scheinen die vergletscherten Flanken der Sechstausender zum Greifen nah. Beim Verschnaufen auf dem steilen Felspfad schauen wir zurück auf dicke Schichten von blauweißen Eisdecken, im Kontrast dazu das grüne Santa-Cruz-Tal. Nach dem Pass öffnet sich der Blick weit. Links ragen vergletscherte, schwarzgraue Felswände empor, rechts be-



Die Mulis warten geduldig am Start zum Santa-Cruz-Trail. Jedes der Tiere schleppt rund 20 Kilogramm an Gepäck. Nur so können Wanderer unbeschwert den Trek genießen und über die Flussschlange schauen, die der Lago Huecurocha speist, bevor sie den Tupa-Tupa-Pass bezwingen.



Lagerplatz im Camp Taullipampa. In der Kulisse: Curuicashajana, Rinrijirica und Taulliraju.

grenzen grügelbe Flanken das Tal. Der Pfad aus Brocken, Schotter und Felsplatten führt noch steiler in engen Serpentinaen hinab als bergauf, erneut vorbei an Lagunen, die wie Türkise in die Steinfelder eingebettet liegen. »Kannst du fürs Foto langsam gehen?« bitte ich Kim. »Muss ich sowieso, so rutschig, wie das hier ist«, antwortet sie mit leicht besorgtem Blick. Als ich selber absteige, verstehe ich sie: Meine Füße suchen nach Halt auf den losen Brocken und den zum Teil noch feuchten, langgezogenen Felsplatten. Ich bin froh, nur den Tagesrucksack auf dem Rücken zu haben, den Rest trägt das Muli. Ein Tagesmarsch mindestens trennt uns vom nächsten Dorf, jede Verletzung wäre ein echtes Risiko.



Andere Trekker und ihre Mulikarawane kommen uns entgegen. Sie sind in Colcabamba aufgebrochen und wandern vier Tage unserer Route entgegen. Augustin wartet auf uns am entscheidenden Abzweig. »Abajo aqui, es Tuctupampa – das da unten ist Tuctupampa«, erklärt er sachlich und deutet auf bunte Zelte. Inzwischen sind wir so gut akklimatisiert, dass wir selbst auf dieser Höhe von 4200 Metern schlafen wie die Murmeltiere.

Gut so, denn der Weg zum Alto de Pucaraju auf 4650 Meter beginnt steil. Beim Aufstieg treffen wir auf vier Amerikanerinnen, die im gleichen Camp, allerdings viel luxuriöser übernachtet haben.

Gaby sitzt auf dem »Cavallo de Emergencia«, dem Notfall-Pferd – wenn Beine und Lunge eines Wanderers nicht mitmachen. »Das kommt davon, wenn man an einem Tequila-Abend eine Peru-Reise ausmacht«, sagt sie. Sie und ihre Freundinnen wohnen in San Francisco und New York und sind nach nur zwei Akklimatisierungstagen gestartet.

Auf der sechsten Etappe zieht sich der Trek weit über drei Anstiege und Hochtäler auf den extrem steilen Yanaco-Pass. Der Himmel, am Morgen noch blau, trübt sich immer mehr ein, auf der Passhöhe bläst uns plötzlich eisiger Wind entgegen, drohend hängen dunkle Regengestreifen über dem Taleinschnitt. Schnell ziehen wir Jacken an, Mützen auf, geben berg-

ab Gas. Als ich den letzten Hering einklopfe, spüre ich die ersten Tropfen. Wir schlüpfen ins Zelt und wärmen uns im Daunenschlafsack, während die Gringos aus den USA zwei Stunden später feucht und klamm ankommen.

Längst hat sich eine Morgenroutine entwickelt. Kurz nach Sonnenaufgang klappert Augustin mit dem Geschirr – Zeit zum Aufstehen. Während wir packen, setzt unser Arriero Teewasser auf. Dann sammelt er die Mulis in den buschbewachsenen Hügeln ein. Cavallos, Pferde, nennt er sie stolz. Sie sind sein Einkommen, seine Bank und die Zukunft seiner Kinder. Entsprechend liebevoll behandelt er die drei Grautiere. >



Trekking in der Cordillera Blanca ist eine Begegnung mit den Kräften und Wundern der Natur. Zu einer Wanderung hier gehört auch, das Geschirr im eiskalten Schmelzwasser von Gletscherriesen zu waschen. Die Abendsonne im Camp wärmt dann umso mehr.

Selbst ausgesetzte schmale Trails und rutschige Steinplatten bringen die Mulis nicht aus der Ruhe. Sobald sie beladen sind, gehen wir auf der Karte die nächste Etappe durch. Augustin holt Strecke und Namen wie Murmeln aus seinem Gedächtnisbeutel: »Zuerst am Fluss entlang, dann Huilca, dann Mesapata-Pass, wieder etwas hinab, dann der Pass Caracara, sehr steil«, warnt er uns. »Steil bergauf oder bergab?« frage ich. »Beides.«

An den beiden letzten Tagen geben wir alles. Weil wir acht statt zehn Tage wandern, schrubben wir 42 Kilometer in zwei Etappen ab. Die härteste Prüfung wartet am Finaltag: der Osoruri-Pass auf fast 4900 Metern, über den wir wieder zur Westseite des Alpamayo gelangen. Er bringt mich an meine Grenzen. 2900 Höhenmeter bergauf und über 3400 Meter bergab weist das GPS für Tag sieben und acht aus. Doch als wir unten die Blechdächer vom Zielort Hualcayan blinken sehen, lassen die Schmerzen in Oberschenkeln und Füßen nach. »Hay un kiosko con cerveza – verkauft ein Laden dort Bier?« fragen wir Augustin. Das Leuchten in seinen Augen macht eine Antwort überflüssig. <

Auf dem Santa-Cruz-Trail

DURCH DIE GIPFELWELT DER PERUANISCHEN CORDILLERA BLANCA WANDERT MAN IN VIER BIS VIERZEHN TAGEN.



CHARAKTER: Extrem abwechslungsreiche Trekkingtour mit meist mehreren Auf- und Abstiegen am Tag und fernab der Zivilisation. Der Weg führt nur zweimal an kleinen Siedlungen mit eingeschränkten Einkaufsmöglichkeiten vorbei.

ANSPRUCH: Durch die Höhe (ab 3000 bis knapp 5000 Meter) ist der Trail sehr anstrengend. Akklimatisierung nötig, am besten ein paar Tage lang in Huaraz.

ANREISE: Flüge nach Lima gibt es ab 1000 Euro. Dann per Überlandbus nach Huaraz weiterreisen. Die Fahrt dauert acht bis neun Stunden und kostet rund 16 Euro, zum Beispiel bei Cruz del Sur: www.cruzdel-sur.com.pe. In Huaraz gibt es »collectivos« – Sammeltaxis, die Wanderer nach Caraz bringen. Von dort fahren weitere Sammeltaxis nach Cashapampa, dem eigentlichen Ausgangsort der Trekkingtour. Kosten: 10 Soles (etwa 2,60 Euro). Individual-Taxis sind teurer (je nach Verhandlungsgeschick um die 40 Euro), aber deutlich komfortabler.

ÜBERNACHTUNG: In Huaraz gibt es Unterkünfte vom einfachen Backpacker bis zur Luxuslodge; auf dem Trek übernachtet man ausschließlich im Zelt.

BESTE ZEIT: Am geeignetsten sind die Monate von Mai bis September. Bis April herrscht Regenzeit, dann ist der Trek nicht zu empfehlen.

KARTE: Die Alpenvereinskarte Cordillera Blanca Nord (0/3 a) deckt den Trek um den Alpamayo ab: entweder in Huaraz oder in Carhuaz im Café El Avelo für 65 Soles (etwa 16,80 Euro) oder über den DAV, 12,80 Euro. Vor Ort erhältlich: die Mapa Turística Cordillera Blanca und Carta Nacional im Maßstab 1:100.000.

BUCHTIPP: Lonely Planet Peru, C.A. Miranda, 14,95 Euro; Peru Trekkingführer, Oskar E. Busch, Bergverlag Rother, 22,90 Euro; Trekkingguide Peru, Matthias Wittber, Bruckmann, über amazon.de neu ab 9 Euro.

VERANSTALTER: Organisation von Deutschland aus möglich, zum Beispiel über www.dav-summit-club.de oder www.hauser-exkursionen.de. Vor Ort (günstiger, aber gute Spanischkenntnisse nötig) bei www.peruvianandes.com, www.galaxia-expeditions.com, www.solandino.com, www.activeperu.com, www.enriqueexpedition.com, www.perubergsport.com.

INFO: Allgemein zu Peru bei www.auswaertiges-amt.de oder speziell zur Region bei www.huaraz.com

ETAPPEN DER HIER VORGESTELLTEN TOUR:

1. TAG: Fahrt von Huaraz nach Cashapampa (3 h). Cashapampa (Permit für den Trek: etwa 17 Euro) – Llamacorral (4 h, 900 Hm im Aufstieg, 9,5 km). Im

Camp Llamacorral gibt es einen kleinen Kiosk, der sogar Bier verkauft.

2. TAG: Llamacorral – Taullipampa (7 h, 850 Hm im Aufstieg, 420 Hm im Abstieg, 18 km). An Lagunen vorbei und durch ein schönes Hochtal.

3. TAG: Taullipampa – Tuctupampa (5 h, 600 Hm im Aufstieg, 600 Hm im Abstieg, 9 km). Durch die Hochebene und über Serpentina zum Punto Union (4750 m). 4. Tag: Tuctupampa – Huecrococha (5,5 h, 750 Hm im Aufstieg, 670 Hm im Abstieg, 9 km).

Über den aussichtsreichen Pass Alto de Pucara (4650 m). 5. Tag: Huecrococha – Jancapampa (6,5 h, 800 Hm im Aufstieg, 1150 Hm im Abstieg, 14 km). Auf einfachen Trails durch ein wasserreiches Tal; Absteher ins Dorf (Einkauf!) möglich. 6. Tag: Jancapampa – Huilca (7,5 h, 1600 Hm im Aufstieg, 900 Hm im Abstieg, 13 km). Durch Wälder und zwei Hochtäler. 7. Tag: Huilca – Ruina Pampa (8 h, 1400 Hm im Aufstieg, 1300 Hm im Abstieg, 20 km). Eigentlich zwei Etappen. Zum Caracara-Pass (4830 m) mit Traumblick auf den Alpamayo. 8. Tag: Ruina Pampa – Hualcayan (8 h, 1600 Hm im Aufstieg, 2150 Hm im Abstieg, 22 km). Eigentlich zwei Etappen.